

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.



Nr. 22

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{G} im Bezirk 85 \mathcal{G} , außerhalb 1 \mathcal{M} . das Quartal.

Dienstag den 19. Februar.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 \mathcal{G} bei mehrmaliger je 6 \mathcal{G} , auswärts je 8 \mathcal{G} .

1889.

Amtliches.

Nach einer Bekanntmachung des k. Oberamts Nagold bezieht die Bezirksfarrschau für die Zeit vom 1. Mai 1889 bis 30. April 1892 aus folgenden Mitgliedern: Vorstand: Oberamtsarzt Ballraff in Nagold. Stellvertreter: Diebswirt Guoth in Efringen. Ständige Mitglieder: Köpferwirt Kneff in Spielberg und Oekonom Frey Bühler in Mülchingen. Stellvertreter für die ständigen Mitglieder: Mühlbesitzer Schill in Altensteig und Oekonom Ph. Dürr in Sulz.

Gestorben: Schullehrer a. D. Lauthner, Hall; Schullehrer a. D. Baum, Suoch; Kaufmann Böhrle, Leonberg; Stadtmundarzt Steinbrück, Efringen; Landgerichtsrat Feuerlein, Efringen; August Wöhner, Einjährig-Freiwilliger, Freudenstadt.

Die Wismann'sche Expedition.

Es haben sich im Reichstage warnende Stimmen erhoben, welche von einem „Abenteuer“ in Ostafrika abrieten und darauf hinwiesen, daß von dorthier für Deutschland nicht viel zu holen sei; keinesfalls wären etwaige Errungenschaften soviel wert als die Opfer an Blut und Geld, die Deutschland zu bringen genötigt sein wird. Der Reichskanzler hat die Entscheidung ganz dem Reichstage anheimgestellt und dieser hat sich für ein Vorgehen des Reiches entschieden, indem er dafür zunächst zwei Millionen Mark auswarf.

Der Beschluß ist gefaßt, seine Ausführung hat begonnen. Eine Anzahl von Offizieren, die Hauptmann Wismann für sich angeworben, ist bereits nach Sansibar unterwegs und Wismann selbst wird ihnen in allerfrühester Frist folgen. Wie die Dinge nun einmal liegen, werden sich Feinde und Freunde der Kolonialpolitik herzlich in dem Wunsch vereinigen, daß das Unternehmen Wismanns von glücklichem Erfolge gekrönt werden möge. Sollten — was ja nicht ausgeschlossen ist — Nachrichten über Mißerfolge eintreffen, so wird den Deutschen hoffentlich die Beschämung erspart bleiben, daß ein Teil der deutschen Presse dieselbe mit kaum verhaltenem Jubel begrüßt und hämisch darauf hinweist, daß man mit den düsteren Prophezeiungen Recht behalten habe.

Wismann hat nur in ganz allgemeinen Umrißen erklärt, wie er es anzufangen gedenke, das Ansehen Deutschlands in Ostafrika zu Ehren zu bringen. Das nächste, was Wismann natürlicherweise zu erstreben hat, ist, daß die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft wieder in ihren Besitz eingesetzt und daß der Küstenüberlassungs- und Zollvertrag, welchen dieselbe mit dem Sultan von Sansibar geschlossen hat, zur Ausführung gebracht werde. Das ist zwar nicht die ihm ausdrücklich vorgeschriebene Aufgabe — aber ihre Lösung bedeutet auch nur die durch den Araberaufstand gehinderte Herstellung des Rechtszustandes. Hinter dem Küstenlande liegt ein ausgedehntes Gebiet, so groß wie das Deutsche Reich selbst; dasselbe ist in internationalen Abmachungen ausdrücklich als deutsches Interessengebiet anerkannt worden. Nur ein kleiner Teil davon steht in direktem Verhältnis zur Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, aber auch das übrige steht durch kaiserlichen Schutzbrief, den noch Kaiser Wilhelm der Erste ausgestellt hat, unter deutschem Schutze. Das darf kein leeres Wort bleiben, wenn Deutschland nicht auf seine Großmachtstellung verzichten will.

Die Wismann'sche Expedition wird daher nur einen Teil ihrer Aufgabe gelöst haben, wenn sie den Rechtszustand in dem Küstengebiet wieder herstellt; ihre nächste Aufgabe muß dann sein, auch im Hinterlande das Ansehen Deutschlands wiederherzustellen und den Weg für die Kultur

freizumachen. Sie hat eben allen späteren kolonialen Unternehmungen Deutschlands in jenen Gegenden den Weg zu ebnen.

Wismann ist ein gründlicher Kenner der dortigen Verhältnisse, er wird daher die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die sich ihm entgegenstellen, er wird aber auch als wackerer Soldat vor diesen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Das arabische Element, welches den Aufstand angezettelt hat, ist im Hinterlande von Sansibar der Zahl nach nur schwach vertreten und es ist wunderbar, daß es seinen Zweck, Sklavenjagden und Sklavenhandel, gerade mit Hilfe von Schwarzen selbst erreicht; ebenso wunderbar ist, daß sich die Schwarzen an dem Aufstande beteiligen, der sich doch gegen die Maßregeln der zivilisierten Nationen zum Schutze ihrer schwarzen Brüder richtet.

Besser als Flinte und Säbel dürfte daher bei den Negern die richtige Erkenntnis der Sachlage wirken. Kolonisation, wie sie Ferdinand Cortez in Mexiko und Pizarro im Reiche der peruanischen Inka trieben, ist heutzutage glücklicherweise eine Unmöglichkeit. Daher würden die Schwarzen durch die Kolonisationsbestrebungen zivilisierter Völker in ihren Gebieten nur gewinnen können. Und daß die deutschen Kolonisten sehr behutsam und human vorgehen, dafür bürgt schon die scharfe Kontrolle der Kolonisationsgegnerischen Gruppen des Reichstages.

Somit begleiten die Glückwünsche Hunderttausender die Wismann'sche Expedition, von welcher zu hoffen ist, daß sie die Ehre der deutschen Flagge hochhalten, der Kultur dienen und rückwärtend auch dem deutschen Vaterlande von Nutzen sein werde.

Tages-Politik.

— In einem beachtenswerten Artikel beleuchtet die „Kreuzztg.“ alle verfehlten Versuche, die Fürst Bismarck seit 15 Jahren gemacht, um das Zentrum zu spalten. Die Mittel, welche bei der nationalliberalen, der freisinnigen und leider auch bei der konservativen Partei glücklich gewirkt, versagten bei dem Zentrum. Was solle man mehr bewundern: die passive Widerstandsfähigkeit des Zentrums oder die Beharrlichkeit des Arztes, den kein Nihilismus abschrecke. Die Parole: „Krieg dem Zentrum, Friede dem Vatikan!“ sei auf die Dauer unhaltbar. Wolle man den Kulturkampf nicht von neuem beginnen, so falle für das Zentrum die wesentlichste Oppositionsbasis fort. Man werde also entweder mit dem Papste in einen neuen Konflikt kommen, oder das Zentrum werde regierungsfähig werden. Ein Drittes sei unmöglich.

— Zu dem bevorstehenden fünfundsiebzigjährigen Dienstjubiläum Moltes werden die Mitglieder des Großen Generalstabes eine besonders kostbare Gabe darbringen. Von der Form einer Adresse hat man abgesehen und einen Gegenstand gewählt, bei welchem einzelne Zweige des deutschen Kunstgewerbes Gelegenheit erhalten, ihre Leistungsfähigkeit in schönster Weise zu entfalten.

— Prinz Philipp von Koburg, der Schwager des Kronprinzen Rudolf, hat dem Berliner Hofe einen kurzen Besuch abgestattet. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Prinz, welcher in vertrauten Beziehungen zum österreichischen Kronprinzen stand und während der beiden letzten Tage vor dem Selbstmord Gast in Schloß Meierling war, dem Kaiser über die Katastrophe Bericht erstattet hat.

— Die Aufregung in Pest infolge des

Wehrgezeuges hat sich noch nicht gelegt und trotzdem der Kaiser Franz Joseph seit einigen Tagen in Pest weilt, haben die Straßendemonstrationen daselbst, an denen sich auch die Studenten beteiligten, noch nicht aufgehört. Infolge dessen ist über die Stadt eine Art kleiner Belagerungszustand verhängt worden.

— In Rom werden jetzt Schritte gethan, um die Not der Arbeiter möglichst zu lindern. König Humbert beschloß eine Erweiterung des Quirinals, um den Arbeitern Beschäftigung zu geben, und die Kommune hat die sofortige Zuangriffnahme von Arbeiten in der Kostenhöhe von 600 000 Lira beschlossen.

— Der Papst soll, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, wiederholt den sehnlichsten Wunsch ausgesprochen haben, den Jesuitenorden und dessen Erziehungsanstalten in Deutschland wiederhergestellt zu sehen. Aus Berlin soll indessen im Vatikan eine direkt abweisende Antwort eingelaufen sein. Das Befinden des Papstes ist neuerdings den Verhältnissen nach vorzüglich; trotzdem hat er vielfach Ohnmachtsanfälle und waltet eine große Altersschwäche ob, welche eine plötzliche Katastrophe nicht ausschließt.

— Nach dem ganz unerwarteten Sturz des Ministeriums Floquet (s. u.) ist in Frankreich die Bildung eines neuen Kabinetts ungemein schwierig; es haben eben alle bekannteren Politiker abgewirtschaftet. Wie es heißt, hätte Carnot dem Kammer-Präsidenten Meline angeboten, an die Spitze des bisherigen, jedoch gewissen Veränderungen zu unterziehenden Ministeriums, zu treten, mit dem einzigen Programm, das Budget für 1890 beraten zu lassen, damit sodann die Vertagung der Kammer erfolgen könne. Floquet würde in diesem Falle zweifellos wieder zum Präsidenten der Kammer gewählt werden. (Das hieße vor dem Boulangerismus gänzlich die Segel streichen.)

— Das Panama-Unternehmen endet, wie es längst vorherzusehen war, mit Ach und Krach. Die neue Gesellschaft konnte — infolge mangelnder Kapitalbeteiligung nicht gebildet werden. Lesseps zahlt zurück und die Aktien der alten oder vielmehr der einzigen Gesellschaft sind auf 60 zurückgegangen, nachdem sie an 500 wert waren.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 18. Febr. Gestern mittag hielt der Viederkrantz im Köhle seine jährliche Hauptversammlung. Herr Schullehrer Schittenhelm feierte in einer Ansprache das nunmehrige 51jährige Bestehen des Vereins und verband damit einen Rückblick auf die im letzten Jahre stattgefundenene gelungene Jubiläumsfeier des Vereins, welche bewiesen habe, daß sich der Viederkrantz hierbei der Gunst der ganzen hiesigen Einwohnerschaft erfreuen durfte. Der vom Kassier erstattete Rechenschaftsbericht wies nicht ungünstige Zahlen auf trotz der vielen Anforderungen, welche das genannte Fest an die Kasse des Vereins gestellt hat. Der seitherige Ausschuß wurde durch Zuzuf wieder gewählt. Natürlich ist eine Versammlung des Viederkrantzes ohne Gesang nicht zu denken; es kam derselbe zu seinem vollen Recht und bot die angenehmste Gemütlichkeit.

* Nagold, 14. Febr. Heute nacht 2 Uhr ertönte Generalalarm. Es brannte die ungefähr 1 Kilom. von der Stadt entfernte Säg- u. Lohmühle des Zimmermeisters Benz hier und war in kurzer Zeit samt dem damit verbundenen Wohnhaus bis auf den Grund niedergebrannt.

* Wildbad, 14. Febr. Der Unstille der

Kinder, auf Fuhrwerke hinten aufzustiegen, um eine Strecke mitzufahren, fiel hier gestern nachmittags ein munterer 6jähriger Knabe armer Eltern zum Opfer. Derselbe hatte sich an einem aus zwei an einander gekoppelten Schlitten bestehenden Fuhrwerke auf den vorderen Schlitten gesetzt, glitt hiebei aus und kam unter einen Lauf des nachfolgenden Schlittens, welcher mit buchenem Scheiterholz schwer beladen über ihn hinwegging. Der Knabe war sofort tot; der herbeigerufene Arzt stellte einen Bruch des Rückgrates fest.

* Am Mittwoch brachte sich der Sonnenwirt von Lohsburg eine tiefe Schnittwunde in den Hals bei, so daß er kurz darauf an Verblutung starb. Die Veranlassung dazu ist unbekannt.

* Stuttgart. Am Donnerstag starb hier selbst Frau Luise v. Schiller, die Witwe des ältesten Sohnes Friedrich Schillers, Karl, welcher Oberförster in Lorch gewesen. Sie war eine geborene Kocher und erreichte ein Alter von 85 Jahren.

(Verschiedenes.) Von den Ungelegenheiten, welche der Schneesturm der letzten Tage bereitete, werden dem „Haller Tagblatt“ aus Gerabronn folgende Beispiele berichtet: Der Oberamtmann blieb auf einer Amtreise von Samstag bis Montag in Roth a. S. total eingeschneit; Stadtpfarrer Lechner von Gerabronn, der für einen erkrankten Kollegen eine Beichenbestattung von Unterweiler aus zu besorgen hatte, wurde daselbst ebenfalls so eingeschneit, daß in Gerabronn der sonntägige Vormittagsgottesdienst ausfallen mußte; Posthalter Stürmer fehlten seit Freitag seine 4 Postkellner, nach welchen er am Montag auf die Suche ging. Die Eisenbahnpassagiere, welche am Freitag und Samstag in Blausteden und Roth a. S. sehr zahlreich ankamen, konnten bis heute, Dienstag, nicht weiter befördert werden, da es unmöglich war, die Geleise frei zu halten. Von Beförderung der Postfächer war natürlich keine Rede, nur durch den Telegraphen standen wir noch mit den übrigen Menschen in spärlicher Verbindung. — Die Strafkammer in Ulm verurteilte einen 75 Jahre alten verwitweten Privatier und einen 69 Jahre alten Tagelöhner, beide wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit in sieben Fällen (an Kindern verübt) angeklagt, zu je 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. — In Schwemmingen hat sich in den letzten Tagen ein Verein gebildet, welcher das löbliche Ziel verfolgt, die dort abzuhaltenen besseren Konzerte frequenter zu machen. Dies soll erreicht werden durch eine Steuer von voraussichtlich monatlich 20 Pfg., welche von den Mitgliedern des Vereins zu bezahlen ist, wogegen dann für dieselben bei diesen Konzerten das hohe lästige Entree in Wegfall kommt. Der Verein führt den Titel „Konzert-Verein“ und zählt jetzt schon gegen 70 Mitglieder. Gewiß eine nachahmenswerte Handlung für kleinere Orte. — Eisenbahnwünsche machen sich wirklich im Lande sehr zahlreich

geltend. Auch das Zabergäu strebt eine Bahn an, welche einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen soll. — In Pfullingen geriet beim Schlittenfahren ein fünfjähriger Knabe in die Schaz und ertrank.

* In Karlsruhe ist vor einigen Tagen ein Prozeß durch Urteil des höchsten Gerichtshofes endgiltig entschieden worden, welcher für weitere Kreise von Interesse ist. Ein Reisender, welcher in einem Gasthose zu Karlsruhe abgestiegen war, hatte bei dem Verlassen des Hauses den Schlüssel zu seinem Zimmer am Buffet abgegeben. Als er aber nach Hause kam, war ihm aus seinem Zimmer eine Summe von 2700 M. gestohlen worden. Da der Wirt ihm den Schaden nicht ersetzen wollte, klagte er, und jetzt ist der Gastwirt endgiltig zum Ersatz des gestohlenen Geldes, sowie zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt worden.

* Nordhausen, 14. Febr. Die Nummer 32 der „Nordhäuser Zeitung“ ist wegen eines Artikels: „Gefunden und der Reichstag“ mit Beschlag belegt und der Redakteur der Majestätsbeleidigung angeklagt.

* Berlin, 15. Febr. Hauptmann Wismann ist heute mittag von hier abgereist, um sich nach Ostafrika zu begeben.

* Berlin, 16. Febr. Das Weißbuch über Samoa ist erschienen. Dasselbe enthält 44 Aktstücke, die vom 8. Dezember 1886 bis 5. Febr. 1889 reichen und 74 Foliendruckseiten füllen. Konsul Travers schildert zunächst in einem Bericht die deutschen und die fremden Interessen in Samoa, Handel, Schiffsverkehr und Plantagenbesitz im Jahre 1886. Hierauf folgen Berichte des deutschen Konsuls in Apia vom 8. Dezember 1886 über die Persönlichkeit des abgesetzten Häuptlings Malietoa und vom 30. März 1887 und 16. April 1887 über die Angriffe von Samoanern auf die von der Feier des Kaisergeburtstages heimkehrenden Deutschen. Als neu ist daraus zu entnehmen, daß der Reichskanzler dem deutschen Konsul in Samoa auf Anfrage mitgeteilt hat, daß eine Annetierung der Inseln durch die Abmachungen mit England und den Ver. Staaten selbstverständlich ausgeschlossen ist und daß der Kaiser die Durchführung der geplanten Genugthuung erst nach voller Kenntnis der zu strafenden Vorgänge befehlen wolle.

* Berlin, 16. Febr. Zar Alexander wird, begleitet von seiner Gemahlin, mit einem Geschwader der russischen Flotte zum Besuch Kaiser Wilhelms im Monat Juni in Kiel eintreffen.

* Berlin, 16. Febr. Der Kaiser begab sich gestern nachmittags zu Wagen nach Schloß Bellevue und von dort zu Schlitten nach Potsdam, woselbst eine Alarmierung des Leib-Garde-Husaren-Regiments erfolgte. Nach Inspektion der Eskadron entsprach der Kaiser einer Einladung des Offizierskorps zur Tafel und kehrte darauf mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin zurück.

(Eine seltsame Illustration) der Folgen der schrankenlosen Gewerbefreiheit liefert,

wie der „Oberschw. Anz.“ meldet, folgender Vorgang: Die Verwaltung des 4. Inf.-Regiments Nr. 59 zu Glogau trat mit der Schneider-Innung daselbst wegen Lieferung von 1370 Paar Militärhosen in Unterhandlungen. Die Innung verlangte eine Mark Macherlohn pro Paar. Darauf stellte Bäckermeister F. von Glogau ein Mindergebot und bot sich an, das Paar Hosen schon für 60 Pfg. herzustellen, worauf ihm der Zuschlag erteilt wurde.

Ausländisches.

* Wien, 15. Febr. Der Kaiser ließ anlässlich des Unglücksfalles in der kaiserlichen Familie dem Bürgermeister Uhl 100 000 Gulden zur Verteilung an die Armen Wiens überreichen.

* Pest, 15. Febr. Der Gerichtshof verurteilte wegen Diebstahls und Gewaltthätigkeit anlässlich der Straßentravalle am 29. Januar 20 Individuen zu zweimonatlichem bis anderthalbjährigem Kerker.

* Pest, 16. Febr. Die Polizei gestattete eine morgen abzuhaltende Kundgebung, da die Veranstalter und mehrere Reichstagsabgeordnete sich solidarisch für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung verbürgten. Der Umzug dauert von 4 bis 6 Uhr. Nach Ablauf dieser Frist werden die Veranstalter selbst das Volk zum Auseinandergehen auffordern.

* Pest, 16. Febr. Gestern und heute herrscht in den Straßen Pest's volle Ruhe. Die Demonstranten halten sich stille, um den Effekt des für morgen geplanten großen Protestumzuges nicht zu beeinträchtigen. Aus dem Verhalten der Opposition im Parlamente geht hervor, daß dieselbe jetzt den Plan befolgt, die Beratung des Wehrgesetzes mit allen Mitteln der Obstruktion zu verhindern. — Aufsehen macht ein Berliner Brief des „Bester Lloyd“, der angeblich aus leitenden Kreisen stammt. Die Opposition wird darin auf eine bedenkliche Annäherung zwischen Petersburg und Paris hingewiesen, ferner wird erwähnt, die Russen sehten ihre Rüstungen fort und im Frühjahr solle auf der ganzen Balkanhalbinsel die panslawistische Agitation wieder angefaßt werden.

Breschburg. Am letzten Sonntag abend wurde die Frau des Kaufmann S. in Galgoez im Geschäft ermordet aufgefunden. Die Ermordete war furchtbar zugerichtet; der Schädel der Unglücklichen war völlig zerschmettert, die Arme völlig zerhackt. Es muß ein schrecklicher Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden haben. Das Fehlen sämtlichen Bargeldes, sowie der Juwelen deutete anfangs auf einen Raubmord, doch lassen viele Beobachtungsmomente darauf schließen, daß die schauerliche That durch den Gatten der Ermordeten selbst begangen wurde, sodas derselbe verhaftet wurde. S. genos den Ruf eines anständigen Kaufmannes.

* Paris, 14. Febr. Heute verhandelte die Kammer über die Vorlage, betreffend die Men-

Das Rätsel in Marmor.

Original-Novelle v. Gustav Höder.
(Fortsetzung.)

Es fiel ihm sogleich Nabelings Gehilfe ein, welcher im Auftrage des Geheimrats Kammerrodt diese Gegenstände ihm abgefordert und dafür den Verlobungsring und die Briefe überbracht hatte, die Albertine von Wolfgang besaß.

Der Austausch dieser Andenken durch die Hand Trimborns ließ keinen Zweifel mehr zu, daß der letztere wirklich als Bevollmächtigter des Geheimrats handelte.

Naturngemäß mußte aber Wolfgang jetzt auf den Gedanken geraten, daß Trimborn seine Vollmacht mißbraucht und die Brieftasche samt dem Inhalt seinem Prinzipale ausgeliefert habe, der sich ihrer dann bediente, um die nach Wolfgang suchende Patrouille über dessen Person zu täuschen.

Noch war hiebei manches Rätselhafte, denn unmöglich konnte Nabeling voraussehen, daß Wolfgang als Flüchtling bei ihm Schutz suchen werde, wenn auch der von Trimborn an ihm geübte Berrat sicher das Werk eines Einverständnisses zwischen Prinzipal und Gehilfe gewesen war, denn Wolfgang wußte sich von Trimborn sehr gehaßt; er hatte dem ihm durchaus unsympathischen Menschen, der mit ihm im Hause wohnte, nie Beachtung geschenkt und sich durch dieses vornehme Uebersehen sein Nebelwollen zugezogen, dessen erste Folge offenbar war, daß er dem Geheimrat Wolfgang's Teilnahme an dem Straßenkampfe verriet.

Wolfgang dankte der Frau für ihre Mitteilung und verließ das Atelier mit dem Vorhaben, am nächsten Vormittage noch einmal wieder zu kommen, um vielleicht noch Ausführlicheres von dem Bildhauer selbst zu erfahren, dessen Zeugnis von Wichtigkeit werden konnte, falls Nabeling sich weigerte, die Wahrheit zu bekennen.

Es war nachmittags und seit dem heute früh im Hotel genotmenen Frühstück hatte Wolfgang weder Speise noch Trank genossen, auch fühlte er sich infolge der gewaltigen Eindrücke, die er heute empfangen, in hohem Grade abgespannt.

Er suchte daher wieder das Hotel auf, um sich der Ruhe hinzugeben. Nach seiner Ankunft daselbst warf er rasch erst noch ein paar Zeilen an Albertine nieder. Es sei für die Aufhellung des Thatbestandes wichtig für ihn, teilte er ihr mit, zu wissen, an welchem Tage sie aus Trimborns Händen jene Brieftasche mit ihren Briefen zurückempfangen und ob sie dieselbe stets in sicherer Verwahrung gehalten habe.

Wolfgang übergab das Billet einem Diener, der ihm vom Wirte als besonders zuverlässig empfohlen wurde, und beauftragte denselben, den Brief nur dann abzugeben, wenn Frau Nabeling, die er dem Boten ganz genau beschrieb, ihn selbst in Empfang nähme.

In diesem Falle sollte er auf Antwort warten. Das Billet, mit welchem nach einer geraumen Zeit der Bote zurückkehrte, trug Albertinens wohlbekannte Schriftzüge.

Wolfgang las es kopfschüttelnd. Tag und Stunde, wo Albertinen die Brieftasche samt den Briefen von Trimborn ausgeliefert worden war, stimmten genau mit der Zeit, zu welcher Wolfgang dem Droguengehilfen beides übergeben zu haben sich genau erinnerte. Die Ablieferung war somit ohne Verzug erfolgt.

Auch hatte Albertine, wie sie hinzufügte, die Gegenstände an einem Orte aufgehoben, der keiner fremden Person zugänglich war; sie hatte sie auch niemals vermisst und sie fanden sich heute noch in ihrem Besitze.

VII.

Es war am anderen Morgen, als Nabeling in das Kabinett trat, welches an die Offizin stieß und ihm als Arbeitszimmer diente. Er be-

derung der Verfassung. Baron Mackau (Vor-
sitzender der vereinigten Rechten) beantragt, die
Beratung um 8 Tage zu verschieben. Die Mit-
glieder der Rechten, führt Redner aus, wollen
eine ernsthafte Verfassungsburchsicht, nicht aber
ein Stückwerk. Die Kammer liege im Sterben,
deshalb müsse ihre Auflösung der Revision vor-
angehen. Er beantrage die Vertagung, damit
der Ministerpräsident Zeit habe, den Präsidenten
der Republik zu veranlassen, beim Senat die
Auflösung der Kammer nachzusuchen. Minister-
präsident Floquet erwidert: Diesen Rat möge
v. Mackau dem Präsidenten selbst überbringen.
Die Regierung habe weder heute noch in der
Zukunft die Absicht, dem Präsidenten die Auf-
lösung vorzuschlagen. Der Vertagungsantrag
wird darauf mit 375 gegen 173 Stimmen ab-
gelehnt. Graf Douville-Maillefeu (Radikaler)
beantragt, die Revision der Verfassung bis nach
den Neuwahlen im Oktober zu vertagen, denn
das Land müsse sich darüber aussprechen, ob
es zur Monarchie oder zur Diktatur zurückkehren
oder ihnen ein für allemal entsagen wolle.
Floquet ist gegen den Antrag, da er erwarte,
daß die jetzige Kammer mit der Revision eine
nützliche Arbeit verrichten werde. Trotzdem wird
der Vertagungsantrag Douville-Maillefeus mit
307 gegen 218 Stimmen angenommen. Floquet
gibt hierauf folgende Erklärung ab: „Die Re-
gierung hat erklärt, sie werde sowohl bei der
Abstimmung über die Bezirkswahl wie bei der
über die Revision die Kabinettsfrage stellen. Sie
ist gewohnt, ihren Verpflichtungen nachzukommen.
(Beifall links.) Da die Kammer beschlossen hat,
die Revision der Verfassung bis zur nächsten
Legislaturperiode zu vertagen und es dadurch
der Regierung unmöglich macht, die in Bezug
auf den zweiten Punkt von ihr eingegangenen
Verpflichtungen zu erfüllen, so wird das Kabi-
nett dem Präsidenten der Republik seine Bitte
um Entlassung aus dem Amte übermitteln.“
(Beifall links.) Nach dieser Erklärung verlassen
die Minister, von einer dreifachen Beifallsfalve
begrußt, den Sitzungssaal. Cassagnac beantragt
die Aufhebung der Sitzung, die Kammer be-
schließt, sich bis Montag zu vertagen.

* Paris, 15. Februar. Boulanger richtete
ein Manifest an seine Wähler. Er bezeichnet
darin die Auflösung der Kammer und die Revi-
sion der Verfassung durch eine neu zu wählende
konstituierende Versammlung als das Programm
der „republikanischen nationalen Partei“. Das
Ministerium habe mit seiner Revisionsvorlage
dem Lande eine Schlinge legen wollen, es wüßte
genau, daß der Senat dieselbe schließlich ab-
lehnen würde. Die Annahme der Vorlage durch
die Kammer hätte den Wirrwarr nur vermehrt.
Der Sturz des Ministeriums sei der erste Schritt
zur Auflösung der Kammer und zur Einberu-
fung einer konstituierenden Versammlung. Das
Land habe jetzt das Wort, es solle nun seinem
sovereänen Willen zum Siege verhelfen.

* Paris, 17. Febr. In betreff der Bil-
dung des Kabinetts liegt auch heute früh Be-

stimmtes noch nicht vor. Die einzigen Persön-
lichkeiten, welche geneigt sein möchten, in ein
Kabinet Meline einzutreten, scheinen Roubier,
Casimir Perier und Walbed-Rousseau zu sein.

* Chartres, 15. Febr. In dem hiesigen
Post-Zentralbureau fand eine heftige Explosion
von in dem Briefkasten befindlichen Dyna-
mitpatronen statt. Drei Personen wurden schwer
verwundet.

* Brüssel. Der in Belgien verhaftete Pa-
riser Millionenbankrotteur Jacques Meyer wird
nächster Tage an Frankreich ausgeliefert. Der-
selbe will bei Aufrechterhaltung seiner Inhaftier-
ung die höchsten politischen Persönlichkeiten, die
mit Finanzoperationen in Verbindung gestanden
haben sollen, kompromittieren.

* Die Wilderer in Belgien haben viele
Menschenleben auf dem Gewissen; wie in einer
der jüngsten Sitzungen der belgischen Kammer
bei der Beratung des Justizbudgets der Depu-
tierte Honzeau feststellte, haben in Belgien im
Laufe von elf Jahren nicht weniger als 135
Jagdhüter durch Wilderer ihren Tod gefunden.
Der Justizminister Bejeune gab die Thatsache
zu, fand ihre Erklärung aber in dem Umstande,
daß zu Jagdhütern in vielen Fällen Leute ge-
wählt wurden, die dieses Berufes nicht würdig seien.

* London, 14. Febr. Anknüpfend an die
Gerüchte, daß Kaiser Wilhelm beabsichtige, diesen
Sommer England zu besuchen, schreibt der „Stan-
dard“: „Wenn der Kaiser es für angezeigt er-
achtet, unser Gestade zu besuchen, so wird er vom
Hofe mit einem herzlichen Willkommengruß em-
pfangen werden, der alle Spuren etwaiger Miß-
verständnisse verwischen wird. Hoffentlich wird
der Besuch also erfolgen, und zwar ehe viele
Monate verstrichen sind.“

* London. Die Güte der englischen Waffen-
fabrikation ist wie schon oft beklagt, in stetem
Rückgange begriffen. Einer Mitteilung der
„Times of India“ zufolge wurden die Säbel
und Bajonett der Armee von Bombay kürzlich
einer Prüfung unterzogen. Das Ergebnis war,
daß 20 bis 40 Prozent der verschiedenen Gat-
tungen für untauglich erklärt wurden. Als die
Militärbehörden vor drei Jahren eine Prüfung
der Kavalleriesäbel vornahmen und bei einem
einzigem Regimente 150 schlechte Säbel fanden,
gaben sie in ihrem Schrecken einstweilen weitere
Untersuchungen auf.

* Belgrad, 16. Febr. Das heutige Amts-
blatt veröffentlicht auf Grund der Artikel 46
und 196 der neuen Verfassung und des Artikel
7 des Gesetzes über die Heeresorganisation einen
Ukase, betreffend die Neuformation der gesamten
Armee.

* Belgrad, 16. Febr. Die hiesige Re-
gierung erfuhr bestimmt, daß die Königin Na-
talia erklärt habe, sie betrachte die Interessen
ihres Sohnes als mit den Interessen des Königs
solidarisch und werde daher ruhig abwarten, ob
ihr vielleicht gegönnt werde, den Boden Ser-
biens mit Erlaubnis des Königs zu betreten.
Vor der Abreise nach Nißa hatte der König

wiederholt mehrstündige Besprechungen mit Ni-
stitsch, jedoch bleibt Nistitsch wohl vorläufig
außerhalb der Minister-Kombinationen. Der
König forderte dann die Minister bei ihrem
Patriotismus auf, bis auf weiteres auszuharren.

* Bukarest, 15. Febr. Kammer. Der
Antrag Blarenberg, das frühere Ministerium
Brattiano in Anklagezustand zu versetzen, gelangte
heute zur Abstimmung. Der Präsident erklärte
den Antrag mit 80 gegen 79 Stimmen abge-
lehnt und ging zur Tagesordnung über. Gegen
die Gültigkeit des Abstimmungsergebnisses wurden
von vielen Mitgliedern Einwendungen erhoben.
Die Schriftführer unterzeichneten das Protokoll
der heutigen Sitzung nicht.

Für Küche und Haus.

* (Uebriggebliebene Bratenreste), einerlei welcher
Art, so aufzuwärmen, daß sie wie frisch schmecken.
Man stelle den Braten mit der Sauce in einen
passenden Topf kochenden Wassers und zwar so
lange, bis der Braten durch und durch heiß
geworden ist. Man achte darauf, daß das
Wasser so lange kochend bleibt. Auf diese
Weise erwärmte Braten sind von frisch zube-
reiteten nicht zu unterscheiden.

* (Praktische Art einzuheizen). Die
Steinkohlen geben mehr Hitze wenn man beim
Einlegen nicht die frischen Kohlen auf die be-
reits im Ofen befindlichen wirft, wie dies all-
gemein üblich ist, sondern die letzteren, wenn sie
ordentlich durchgebrannt sind, nach dem hinteren
Teile des Ofens schiebt und die frischen Kohlen
dann vorne gegen die glühende Schicht legt, so
daß sie nur auf einer Seite mit derselben in
Berührung kommen. Hierdurch erzielt man, daß
die den frischen Kohlen entsteigenden Gase über
die glühenden Kohlen hinstreichen und bereits
auf diesem Wege verbrannt und nutzbar gemacht
werden, während sie bei dem erstgenannten Ver-
fahren des Aufhäufens der frischen Kohlen un-
benutzt zum Schornstein hinausfliegen.

Bermischtes.

* (Prozeß gegen evangelische Geistliche.) Wie
man der „R. Z.“ aus Riga mitteilt, wird
nächster Tage der Petersburger Senat einen
hochinteressanten Prozeß gegen vier evangelische
Geistliche wegen Amtshandlungen verhandeln,
welche gegen die neuen Gesetze verstößen. Der
Ausgang dieses Prozesses wird entscheidend sein
für alle gleichen Prozesse, die noch zu erwarten
sind; es sind aber im Ganzen 123 Geistliche
angeklagt, darunter 70 aus Bivland; Verteidiger
ist der bekannte Petersburger Rechtsanwalt Altin,
ein strenggläubiger Russe; man sieht der Ver-
teidigungsrede desselben mit großer Spannung
entgegen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Ulmensteig

Schwarz ganzseid. Satin merveilleux

v. Mt. 1.55 bis Mt. 9.80 p. Met. — (13. Anal.)
— versendet roben- und stückweise porto- und postfrei das
Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofl.) Zürich.
Außer umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

gann sein Tagewerk damit, daß er auf die Glocke drückte, die vor ihm
auf dem Schreibtisch stand.

Die Glocke versagte mehrere Male unter dem allzu heftigen Druck
und der Ton, den sie endlich von sich gab, klang sehr schrill.

Für die Gehilfen in der Offizin war das ein Zeichen, daß einer
von ihnen in das Kabinet des Prinzipals kommen solle, um dessen Be-
fehle entgegenzunehmen.

So pünktlich die letzteren sonst vollzogen wurden, so rührte sich doch
heute keiner der Gehilfen von der Stelle.

Mit einer einzigen Ausnahme sahen sich alle betroffen an, denn
wenn die Glocke jenen schrillen Ton von sich gab, so war der Prinzipal
in böser Laune, und dann zitterte jeder vor ihm, auch wer noch so ein
reines Gewissen hatte.

Daher wollte keiner den schweren Gang thun; einer deutete auf
den anderen, daß dieser gehen sollte, und jeder wies die Zumutung durch
ein Kopfschütteln ab, bis das Glockenzeichen fünf- oder sechsmal hinter-
einander erklang und nun alle zugleich in das Kabinet stürzten, der eine
wieder ausgenommen.

Gegen Erwarten setzte es keine Rüge ab, ein so finsternes Gewöl-
f sich auch um die schwarzen Kleider über den kleinen Augen des gestrengen
Prinzipals zusammengezogen hatte, so zornig auch Hals u. Backen sich blähten!

„Trimbörn!“ war alles, was er in strengem Tone sagte, worauf
die Gehilfen eiligst in die Offizin zurückkehrten, um dem dort Zurückge-
bliebenen, welchen alle Glockenzeichen kalt und unberührt gelassen hatten,
zu melden, daß der Prinzipal mit ihm zu sprechen wünsche.

Während der Gerufenen dem Befehle nachkam, tauschten die übrigen
Gehilfen bedeutungsvolle Blicke, die ihrem Kollegen nichts Gutes weis-
sagten, besonders als hinter demselben, kaum daß er das Kabinet be-
treten hatte, sich sofort der Schlüssel im Schloß herumdrehte.

„Trimbörn“, redete Nabeling seinen Untergebenen an und ließ sich
mit der Grobhartigkeit eines Inquisitors in seinen Sessel nieder. „Sie
haben sich gestern einen freien Tag gemacht, Sie sind keine anderthalb
Stunden im Geschäft gewesen. Wer hat Ihnen die Erlaubnis dazu gegeben?“

„Niemand“, antwortete der Gefragte in bescheidenem Tone.

„Es würde ein sehr schlechtes Beispiel für Ihre Kollegen geben,
wenn ich eine solche Eigenmächtigkeit, eine solche herausfordernde Ver-
nachlässigung Ihrer Pflichten hingehen ließe; Sie sind kein Lehrbube,
den man mit Ohrfeigen traktieren kann. Ihr Ehrgefühl ist auch nicht
so empfindlich, als daß Vorwürfe und Strafreden Eindruck auf Sie her-
vorbrächten. Sie sind daher einfach entlassen.“

Merkwürdigerweise verfehlte dieses Wort die vernichtende Wirkung,
die Nabeling erwartet hatte.

Der Gehilfe entgegnete ruhig, als ob von einem dritten die Rede
wäre, den diese Strafe trafe:

„Das ist hart, sehr hart und klingt fast, als hätte ich mir schon
viele derartige Ueberschreitungen zu schulden kommen lassen, und nun wäre
das Maß voll und Ihre Geduld zu Ende. Und dennoch habe ich Ihnen
bisher nie einen Anlaß zur Klage gegeben, habe stets meine Pflicht er-
füllt und mir von Ihnen mehr gefallen lassen als jeder andere, ohne
zu murren. Aber ich weiß schon, diese Gelegenheit kommt Ihnen er-
wünscht, mich endlich los zu werden. Daß ich Sie in Ihren früheren,
geringen Verhältnissen gekannt habe, das ist's, was Ihrem Stolz stets
unbequem an mir war und was Sie mir nie verzeihen konnten.“

„Wenn Sie etwa meinen, daß dies die Sprache sei, mich nachgie-
biger zu stimmen, so befinden Sie sich in großem Irrtum“, versetzte Na-
beling. „Gehen Sie Ihrer Wege und halten Sie mich nicht mit Redens-
arten auf. Wir sind fertig.“

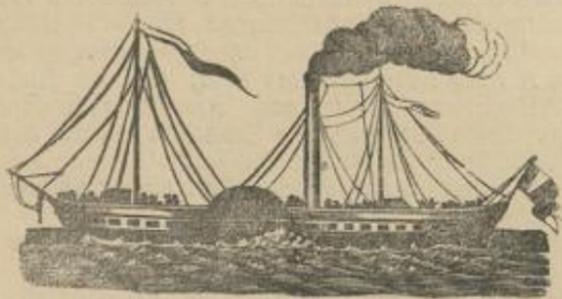
„Dank vom Hause Habsburg, sagt Schiller.“ (Fortf. f.)

Altensteig.
Für Konfirmanden
empfehle
meine anerkannt guten Qualitäten
Cachemirs
die Elle doppelt breit schon von Mk. 1.— an
ferner:
Buxkings, schwarze Tuche & Halbtuche
sehr preiswert.
G. Wucherer.

Behufs weiterer Verbreitung unseres Fabrikates in
Woolzolle
als anerkannt zweckmäßigem und billigem Streumaterial
haben wir
Hrn. Dr. Faist zur obern Mühle
veranlaßt, Lager für Altensteig und Umgebung zu unterhalten.
Alpirsbach, 17. Februar 1889.
Gebrüder Kilgus.

Altensteig.
Tricot-Tailen
schwarze, seidene & Panama-Schürze
sowie
farbige Damen- & Kinder-Schürze
in großer Auswahl bei
G. Wucherer.

Altensteig.
Auf bevorstehende Confirmation
empfehle ich in schöner Auswahl:
Korsette u. Schürzen in schwarz u. farbig,
seid. Schlingtücher u. Schälchen, Barben,
Stehkragen, Perl- u. andere Krausen,
Handschuhe, Tüllfanschons von Mk. 2.— an,
seid. u. Wollspitzen, Taschentücher, Hemd-
einsätze, Gummi- u. Leinen-Kragen u.
Manschetten, Deck- u. andere Gravatten
etc. etc.
unter Zusicherung billigster Preise.
C. W. LUTZ.



Ueberfahrts-Verträge nach Amerika
über Hamburg, Antwerpen oder Havre
besorgt bei solider Bedienung
W. Kieker, konzessionierter Agent.

Star echt mit der Marke „Anker“
Gicht u. Rheumatismus-
Leidenden sei hiermit der echte
Bain-Expeller
mit „Anker“ als sehr wirksames
Heilmittel empfohlen.
Bereitigt in den meisten Apotheken.

Wieder gründl.
Linderung auch
bei hohem Alter
des Patienten.
Asthma
Beschreibung des Leidens und Angabe
ob Platte knitt, an P. Weidhaas, Dresden,
Reissigerstrasse 42. Auf Wunsch Besuch
Schuld- und Bürgscheine
bei
W. Kieker.

Versicherungssache.

Bei der Lebensversicherungs- u. Ersparnisbank in Stuttgart wurden seit ihrem Bestande 98,762 Anträge mit M. 477,731,500 eingereicht und 75,028 Personen waren im Laufe der Zeit versichert mit M. 389,912,300. Im abgelaufenen Jahre sind 4898 Anträge mit M. 29,784,600 eingegangen und fanden davon 3867 Anträge mit M. 22,844,000 Aufnahme.

Im Laufe des Jahres 1888 waren M. 297,346,000 in Versicherung; davon sind abgegangen: von den auf Todesfall Versicherten durch Tod 662 Personen mit M. 3,589,600, ferner aus dem ganzen Versicherungsstande durch Ablauf der Versicherungen, Rückkauf und unterlassene Prämienzahlung M. 4,066,600 oder prozentuell nur 1,37% der im Laufe des Jahres versichert gewesenen Summe, und blieb somit per Ende 1888 ein Versicherungsstand von M. 289,689,800.

Ende 1887 betrug der Versicherungsstand M. 274,502,000 und sind demgemäß als reiner Zugang des Jahres 1888 2197 Policen mit M. 15,187,800 zu verzeichnen.

Gegen das Vorjahr blieb der Zugang etwas zurück, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Bank bezüglich der Kriegsversicherungsfrage vom März bis November ohne Entscheidung blieb und infolge dessen Versicherungsnehmer sich andern Instituten zuwendeten, welche zurzeit bereits in der Lage waren, feste Kriegsversicherungsbedingungen zu bieten.

Nachdem nun aber kraft unanfechtbaren Beschlusses der Generalversammlung die Bank seit November v. J. berechtigt ist, für alle ihre wehrpflichtigen Versicherten, gleichviel in welchem Rang und in welcher Stellung sie im Kriegsfalle zu dienen haben, sowie für die Militärbeamten und für die als Aerzte am Kriege sich beteiligenden Mitglieder die Kriegsgefahr (pünktliche Fortzahlung der gewöhnlichen Prämie vorausgesetzt) ohne irgend welche Formalität oder sonstige Extraleistung zu übernehmen, hat sich nun auch bereits wieder eine regere Beteiligung kundgegeben.

Im Hinblick auf unser Wehrgesetz, das jeden gesunden Staatsbürger vom 17.—45. Jahre kriegsdienstpflichtig macht, ist der Einschluß der Kriegsgefahr in die Versicherung für jede Lebensversicherung zur Existenzfrage geworden; denn welchen Wert hätte eine Versicherung, wenn sie in der Zeit der größten Gefahr außer Kraft treten würde, und wer sollte zur Versicherung noch bleiben, wenn man den weitaus größten Teil der jüngeren Generation, sei es prinzipiell oder durch harte Bedingungen, von der Versicherungsnahme ausschließen wollte.

Die Lebensversicherungs- u. Ersparnisbank in Stuttgart hat diese Frage glücklich gelöst, indem sie die Versicherung ohne weitere Formalität auch für den Kriegsfall aufrecht erhält.

(Die meisten anderen Gesellschaften knüpfen hieran verschiedene Bedingungen, die teils jetzt schon, teils vor dem Kriege bei Gefahr der Ansehrkraftretung der Versicherung zu vollziehen sind. Jeder wehrpflichtige Versicherte sollte nicht versäumen, sich mit den Kriegsversicherungsbedingungen seiner Gesellschaft genau bekannt zu machen, um sich vor Schaden zu bewahren.)

Zur Deckung der voraussichtlich zu erwartenden Kriegsverluste hat die Lebensversicherungs- & Ersparnisbank in Stuttgart die erforderlichen Mittel bereits annähernd gesammelt, so daß ein Angriff des Dividendenfonds, derzeit 12 1/2 Millionen Mark betragend, kaum denkbar ist. Das Deckungskapital von derzeit ca. 54 Millionen Mark bleibt selbstverständlich in allen Fällen unantastbar.

Ueber das Rechnungsergebnis der Bank, das wie gewöhnlich wieder durchaus befriedigend ausfallen wird, wird später nach geschehener Fertigstellung des Rechnungsabschlusses Bericht erstattet werden.

G h a u s e n.
Ca. 100 Zentner gut eingebrachtes
Heu & Stroh
und ca. 15 Zentner unberechneten
Probsteinsäehaber
hat zu verkaufen
Friedrich Mast.

Altensteig.
Einen einfachen Hinterlader,
eine einfache Vorderlade-
flinte, 1 Revolver, 1 Ber-
linereisen
verkauft aus Auftrag Mittwoch
nachmittag 1 Uhr
Louis Schaupp,
Büchsenmacher.

Restitutionschwärze
empfehlen
W. Kieker.

G h a u s e n.
Einen gut erhaltenen schweren
Ueberzieher
mittlerer Größe, ebenso einen hell-
grauen bereits neuen
Rock
beide von gutem Stoff, hat im Auf-
trag zu verkaufen
Seeger, Schneider.

Altensteig.
Feuerwehr!
Die Mitglieder der I. und
IV. Compagnie werden auf
heute Dienstag abend 8 Uhr
in den Schwanen zu einer Be-
sprechung freundlich einge-
laden. Das Kommando.

Altensteig.
Nächsten Mittwoch
Mekel-Suppe
nebst gutem Stoff
wozu freundlichst einladet
Georg Bentler zur Krone.

Altensteig.
Schweine-Schmalz
das Pfund zu 60 Pfg.
bei
W. Raschold,
Conditor.

